

AUSSTELLUNGEN HEUTE

8 bis 16.30 Uhr, GSG A(r)trium, Straßburger Str.: Barbara Jaros – Farbstark, Malerei (bis 27. Januar)

8 bis 15.30 Uhr, Amtsgericht, Elisabethstraße 8: Carola Bührmann – „Die alte AEG und andere...“, Fotografie (bis 29. Juni)

8 bis 20 Uhr, NWZ-Medienhaus, Peterstraße 28-34: Dieter Anhuth – Halbe Erdteile, Malerei (bis 30. Januar)

8 bis 15.30 Uhr, Oberlandesgericht, Richard-Wagner-Platz 1: Helga Albrecht – Beziehungsweise - oder mit anderen Bildern, Acrylmalerei, Collage (bis 28. Februar)

8.30 bis 21 Uhr, VHS, Karlstr. 25: „Freude am Foto. Der Cewe Photo Contest“, Fotografie (bis 4. Mai); „Polen Begegnungen: Lex Drewinski“, Plakate (bis 18. Oktober)

9 bis 20 Uhr, Reha-Zentrum, Brandenburger Straße 31: 7. Rehavue: Bärbel Deharde und Peter Knauer – Farbrausch und subtile Farbigekeit, Malerei (bis 31. März)

9 bis 17 Uhr, Landesmuseum Natur und Mensch, Damm 38-44: Dauerausstellungen „Aquarium Oldenburg“, „Naturalien-Cabinett“, „Moor“, „Geest“; Sonderausstellungen „Reto und Astrid Weiler – Australiens vergessene Felsbilder“, Fotografie sowie künstlerische Werke mit Sand und Ocker, und „Laubenvogel. Ein Leben auf der Bühne“, Exponate (beide: bis 18. Februar); **12.30 bis 12.45 Uhr:** „Leckerbissen fürs Hirn“, Gespräch mit dem Museumsteam

9 bis 15 Uhr, Elisabeth-Anna-Palais, Sozialgericht, Schloßwall 16: Dmitry Gontarenko – Zeit der Entwicklung, Malerei, Digitale Bildkunst (bis 1. März)

9 bis 17 Uhr, Staublau, Staugraben 9: Elvira Dik – Super Torten, Malerei (bis 4. Februar)

9 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr, Hospiz St. Peter, Georgstraße 23: Werner Schieleit – Traum - Realität - Projektion, Radierungen

9.30 bis 18 Uhr, Schlaues Haus, Schloßplatz 16: Die kleinsten Schönheiten des Meeres in 3D, stereoskopische Mikrofotografien (bis 31. Januar)

10 bis 18 Uhr, Art-Plakat, Donnerschwee Straße 4: 25 Jahre Zusammenarbeit Art-Plakat – Ole West, Aquarell- und Ölmalerei, Zeichnung, Holzschnitt, Objekt, Radierung (bis 28. Februar)

10 bis 18 Uhr, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Augusteum, Elisabethstraße 1: Galerie „Alte Meister“, Sammlung italienischer, niederländischer, französischer und deutscher Malerei vom 15. bis zum 18. Jahrhundert (Dauerausstellung); **Prinzenpalais, Damm 1:** Galerie „Neue Meister“, Sammlungen Bildender Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts (Dauerausstellung), und Kabinettschau „Gewirkte Bilder – Wandteppiche des 20. Jahrhunderts“ (bis 18. Februar); **Schloss, Schloßplatz 1:** „Abteilung Kunstgewerbe und Design“, Objekte (Dauerausstellung), und Sonderausstellung „Herkunft verpflichtet! Die Geschichte hinter den Werken“ (bis 25. Februar)

10 bis 18 Uhr, Stadtmuseum: Dauerausstellung „Großbürgerliches Wohnen“

10 bis 13 Uhr und 14.30 bis 18 Uhr, Galerie Barbara Tamm, Burgstr. 30: Han Jin Yu (Tingting) – Stillleben, Ölmalerei (bis 10. Februar)

10 bis 19 Uhr, Landesbibliothek, Pferdemarkt 15: Klaus Frerichs – Fragen des Menschseins, Ölmalerei, Zeichnung (bis 3. März)

10 bis 18 Uhr, Horst-Janssen-Museum: Leben und Werk von Horst Janssen (Dauerausstellung)

11 bis 18 Uhr, Kinderbibliothek am PFL, Peterstraße 3, Foyer: 20 Jahre Blauschimmel Atelier – Fotografie, (bis 28. Februar)

12 bis 15 Uhr und 18 bis 23 Uhr, Restaurant Puccini, Hundsmühlstr. 154: Ewa Martens – Farbwellen, Acrylmalerei (bis 31. Januar)

14 bis 18 Uhr, Oldenburger Kunstverein, Damm 2a: Thomas Schütte, Bildhauerei (bis 8. April); 18 Uhr: Führung

18 bis 21 Uhr, Oldenburger Computer-Museum, Bahnhofplatz 10: Dauerausstellung „Homecomputer der 1970er und -80er Jahre“

19 bis 21 Uhr, Kunstforum, Rostenerstraße 41: Eröffnung: Martin McWilliam – „Singular View“

Erfüllte Liebe löst in Schumann Schaffensdrang aus

GESANGSABEND Mezzosopranistin Melanie Lang singt aus Liederzyklus – Szenische Darstellung gefällt

VON ANDREAS R. SCHWEIBERER

OLDENBURG – Robert Schumann und die neun Jahre jüngere Clara Wieck sind so etwas wie das Traumpaar der musikalischen Romantik. Nach einem langen Streit mit Claras Vater, seinem ehemaligen Klavierlehrer, erzwang Schumann vor dem Appellationsgericht Leipzig im August 1840, seine Geliebte gegen den Willen des Vaters heiraten zu können. Dieses Jahr ist als rauschhaftes „Liederjahr“ in die Musikgeschichte eingegangen

Beflügelt von den realen Ereignissen seiner Liebesgeschichte schrieb Schumann mehr als 120 klavierbegleitete Kunstlieder. Diese Geschichte und die kompositorische Produktivität aufnehmend, hatte die am Staatstheater engagierte Mezzosopranistin Melanie Lang ein stimmiges Programm mit Briefen und Liedern zusammengestellt.

Die Briefe und die biografische Hinführung wurden im erstauktion gut besuchten Großen Haus des Staatstheaters von Fabian Kulp (Erzähler), Fabian Felix Dott (Ro-

bert) und Agnes Kammerer (Clara) in Kostümen der Biedermeier-Zeit vorgetragen.

Mit dem wie immer bewährten und sensibel die Poesie Schumanns einfindendem Spiel von Carlos Vázquez am Klavier sang Melanie Lang in intensiven 75 Minuten eindrucksvolle Lieder, jeweils passend zur Gemütslage und Selenstimmung in bestimmten biografischen Situationen, darunter auch sechs Lieder aus der Feder von Clara.

Die Liebesgeschichte und das Eheglück der beiden wird heute zunehmend unter dem

Druck und den Prämissen von „Emanzipation“ rezipiert. Die Lieder und Briefe der Schumanns sprechen eine andere Sprache: es geht um Liebe und um bedingungslose seelische Hingabe an den anderen.

Gerade der als Muster einer angeblich falschen Geschlechterordnung herangezogene Liederzyklus „Frauenliebe und -leben“ nach dem eigentlich neunteiligen Gedichtzyklus von Adelbert von Chamisso – das versöhnliche Ende mit der Hochzeit der Enkelin wird ignoriert – macht das musikalisch deutlich.

Melanie Lang sang mit viel Anteilnahme und dem Ausdruck vom inneren Schicksal einer jungen Frau, von den ersten Regungen der Verliebtheit. Die Schönheit der Lyrik, die Poesie der Musik und die Ausdrucksstärke und Ernsthaftigkeit des Gesangs reichten hin, um das Auditorium nicht nur über den Zeitabstand hinweg zu erreichen, sondern auch anzurühren, in einem ganz respektablen Sinn von der Stärke und Wucht dieser ungemein dicht imaginierten Frauenseele betroffen zu sein.

LEUTE VON HEUTE

Prämierter Kundenservice

Die großen Stärken des stationären Fachhandels sind Beratungskompetenz, guter Service und nicht zuletzt die Atmosphäre in der das Warenangebot präsentiert und vom Kunden probiert und getestet werden kann. Wer sich hier profiliert, kann sich gegen Großflächen und Online-Konkurrenz behaupten. Dafür wurde das Bettenhaus Uwe Heintzen auf der Fachmesse Heimtextil von der Jury Europas führender Fachzeitschrift für Haustechnik, Bettwaren, Matratzen und Schlafsystemen mit dem „Branchen-Oscar“ ausgezeichnet. Nach 2009 und 2014 ist es das dritte Mal, dass die Heintzen diesen Preis in Empfang nehmen dürfen.

Geschichte der Zukunft

Ein Vortrag über die Digitalisierung des Menschen stand im Mittelpunkt des VDE-Neujahrsempfangs, der in den Räumen des Bundes Technologiezentrums für Elektro- und Informationstechnik ausgerichtet wurde. „Die Geschichte der Zukunft“ des renommierten Publizisten und Zukunftsforschers Erik Händeler löste spannende Gedanken und interessante Blickwinkel auf die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft aus.

Digitalisierung benötigt in der Zusammenarbeit der Menschen Versöhnungsbereitschaft, Kooperation, Transparenz, Authentizität statt Statusorientierung, stellt Händler in seiner Präsentation fest. Denn Arbeit sei zunehmend immateriell:



Ausgezeichnet: (von links) Kay, Tim und Jan Heintzen vom Bettenhaus Uwe Heintzen

BILD: BETTENHAUS UWE HEINTZEN

planen, organisieren, beraten, Wissen suchen, aufbereiten, Probleme durchdenken und lösen. Da der Einzelne die Informationsflut nicht mehr überblicken könne, benötigen wir mehr als früher die Kompetenzen anderer.

Spende an Initiative

Die Plansecur Stiftung unterstützt die Elterninitiative krebskranker Kinder Oldenburg mit 1600 Euro. Das Geld soll für die Aktion „Geschwisterzeit – Jetzt bin ich mal

dran“ verwendet werden, wie Elterninitiative und Stiftung mitteilten. Nach eigenen Angaben unterstützt die Elterninitiative seit 2001 an Krebs erkrankte Kinder und deren Familien auf der kinderologischen Station des Klini-

kums Oldenburg und in der ambulanten Phase zuhause. Der Verein besteht mehrheitlich aus betroffenen Eltern beziehungsweise deren Angehörigen, die selbst durch die Elterninitiative betreut wurden.



VDE-Neujahrsempfang mit (v.l.) Günter Schöps, Thorsten Janßen, Nando Kaminski und Erik Händeler

BILD: VON REEKEN



Freude am Spenden: Frank Augustyniak (Plansecur/links) und Thomas Haaker (Elterninitiative)

BILD: PLANSECUR

Vom Mythos des seelenlösenden Klavierklangs

KLASSIKKONZERT Menachem Har-Zahav spielt seine „Hommage an Chopin“ in vollem Saal des PFL

VON ANDREAS R. SCHWEIBERER

OLDENBURG – Frédéric Chopin gilt vielen geneigten Klavierenthusiasten als das unerreichbare Urbild aller stimmungsvollen, die Tiefen des seelischen auslotenden Klavierromantik. Chopin, der seine eigene Musik selbst auf führte, ist neben Weber und Liszt der eigentliche Begründer des Mythos vom seelenlösenden Klavierklang. Eigentlich ist das erstaunlich, denn der Klang des Klaviers kann, da das Klavier letztlich ein mechanisches Schlaginstrument ist, viel weniger beeinflusst werden als der Klang

des Streichertons. In diese objektive Zwickmühle tritt nun der im mittleren Westen der USA aufgewachsene und länger schon in Deutschland lebende Menachem Har-Zahav.

An einem Chopin-Werk, seiner „Hommage an Chopin“, die er im PFL vor vollem Saal spielte, läßt sich das gut festmachen: Im Gegensatz zu den stilisierten Walzern, Polonaisen und romanzenhaften Nachtstündchen ist die Sonate Nr. 2 in b-Moll, op. 35, kein Charakterstück, sondern formal gebunden. Har-Zahav nutzt diesen formalen Rahmen und verstärkt ihn durch technisch brillant-überlegene Wiedergabe eines in dieser

Hinsicht immer ungefährdeten Fortschreitens des Inhalts. Har-Zachav verzichtet im objektivierenden Fortgang auf all das, was tausende Pianisten an Chopin exekutierten: Weichliches, Verzärteltes, Süßliches, Sehnsüchtiges.

Die Sonate kommt seinem Ansatz entgegen. Der Chopin ist hier sachlich, männlich, hart, trocken. Der betont kräftige, schlagende Zugang zu den Tasten des Instruments und der klirrende, fröstelnde Klang in den Höhen tun ein Übriges, sich auf die Partitur und weniger auf die eigenen Gefühlsregungen zu konzentrieren.

Auch der dritte Satz, der

berühmte Trauermarsch (Marche funèbre), marschiert wie ein maschinenhaft unablässig tickendes Uhrwerk, das Helden wie Feiglingen schicksalhaft ihre Zeit zuzusst. In dieser kühl-distanzierten Interpretation geht es hörbar nicht nur um Schicksal, sondern um Verhängnis. Im Finale geht es dann auch wirklich presto zu und der Pianist ist spürbar in seinem Element: Technik, Kraft, Schnelligkeit.

Was bei der Sonate wie eine Rückbesinnung auf das virtuose Schlaginstrument im Dienste der Partitur anmutete, misslang bei der Interpretation der arrangierten „Romance“ aus dem 1. Klavier-

konzert, denn durch eine wie auf der Stelle tretende Langsamkeit wird eine Romanze nicht intimer und seelenlösender. Noch deutlicher: Zartheit und Innigkeit sind keine technisch übersetzbaren Parameter. Ob zwar technisch überragend, fehlten dem Pianisten hier die Mittel.

Vor der Pause gab es ein buntes Potpourri acht schöner kürzerer Charakterstücke von Chopin. Gerade bei den druckvollen Passagen überzeugte das athletische Spiel, kamen die polyphon gestaffelten Züge des Chopinschen Komponierens besser als bei einer mittelstimmen-zentrierten Wiedergabe zur Geltung.